

Medel: Goldsucher machen weiter und wollen bohren

Die **Swiss Gold Exploration AG** will an drei Stellen in der Val Medel Bohrungen vornehmen, um allfällige abbauwürdige Goldvorkommen zu orten. Das stösst nicht nur auf Verständnis.

MEDEL/LUCMAGN Das Baugesuch für Bauten und Anlagen ausserhalb der Bauzonen war gestern im Kantonsamtsblatt Graubünden publiziert: An drei Orten auf Gebiet der Gemeinde Medel/Lucmagn möchte die Swiss Gold Exploration AG, eine Tochtergesellschaft der kanadischen NV Gold Corporation, Sondierbohrungen für die Auskundschaftung von Goldvorkommen vornehmen. Bei der Hütte auf dem Crap Stagias oberhalb Curaglia, in der Val da Crest Tgietschen bei Cazirauns und bei Pass Nausch in der Val Cazirauns sollen je zwei bis drei Löcher in den Boden getrieben werden, wie dem Baugesuch zu entnehmen ist. Betroffen sind eine Wald-, eine Landwirtschafts- und eine Naturschutzzone.

Die Swiss Gold wolle offenbar abklären, ob sich ein gewerbsmässiger Goldabbau lohnen würde, so Alfons Venzin, Präsident der Baubehörde von Medel/Lucmagn. Er verstehe aber nicht, weshalb das Unternehmen noch Geld zu diesem Zweck in die Hand nehme, habe man in Medel doch eigentlich Nein gesagt zu einem Goldabbau, und das schon vor vier Jahren. An der Urne hatte es die Stimmbürgerschaft damals mit 181:90 Stimmen abgelehnt, dem Gemeindevorstand die Kompetenz für die Vergabe einer Abbaukonzession zu erteilen. Nach einer Gesetzesanpassung im Jahr 2014 konnte der Vorstand dann allerdings die 2012 abgelaufene Explorationsbewilligung der Swiss Gold erneuern, das Unternehmen kann also weiterhin nach Goldvorkommen suchen, und zwar bis 2019. Gemäss Venzin möchte Swiss Gold die Bohrungen bis dann ausgeführt haben. Er vermutet aber, dass sich auch das Amt für Natur und Umwelt Graubünden noch einschalten könnte, unter anderem wegen der für die Bohrungen nötigen Helikopterflüge. Dem Gesuch sei zu entnehmen, dass man beispielsweise beim Standort Cazirauns sämtliches Material hinauffliegen müsse. Ernst Schönbächler, der Schweizer Verwaltungsratsdelegierte der Swiss Gold Exploration AG, war gestern für eine Stellungnahme nicht erreichbar. JANO FELICE PAJAROLA

KURZ GEMELDET

Neue Jagdverordnung tritt in Kraft Die Teilrevision der kantonalen Jagdverordnung vom 18. Oktober wird auf den 1. Dezember 2016 in Kraft gesetzt, wie die Standeskanzlei mitteilt. Mit der Teilrevision wird die Voraussetzung für Wildschadensschadigungen geschaffen.

Umgestaltung Dorfplatz Tamins genehmigt Die Bündner Regierung hat laut einer Mitteilung der Standeskanzlei die Teilrevision der Ortsplanung Tamins genehmigt. Im September hatte sich der Souverän mit 113:109 Stimmen bei einem absoluten Mehr von 112 Stimmen denkbar knapp für diese ausgesprochen. Die vierwöchige Beschwerdeauflage lief Ende Oktober ab (BT vom 27. Oktober).

Vortrag über Jenatsch wird verschoben Aus familiären Gründen des Referenten fällt der Vortrag «Finding Jenatsch: Beweise, Erklärungen und Mythen, 1639–2016» im Rätischen Museum in Chur am Dienstag, 22. November, aus. Das Verschiebdatum wird baldmöglichst bekannt gegeben.

INSERAT



Loy Krathong im Namun

15. bis 19. November, jeweils dienstags bis samstags
Standardkarte und spezielles 4-Gang-Menü

Feiern Sie mit uns das thailändische Lichterfest, begeben Sie sich mit uns auf einen kulinarischen Kurztrip nach Asien und lassen Sie sich von den exotischen Leckereien verzaubern.

Tel. +41 (0)81 303 30 30

www.resortragaz.ch/events

Fremdsprachenunterricht: eine «Baustelle» für alle Akteure

Die **PH Graubünden** hat sich für den **Convegno 2016** ein heisses, insbesondere auch politisches Eisen zum Thema gemacht. Im Zentrum steht die Frage, wie **Fremdsprachen effektiv gelehrt und gelernt werden können**.

► MICHELLE RUSSI

S

Sollen in der Primarschule eine oder zwei Fremdsprachen unterrichtet werden? Diese Frage beschäftigt die Gemüter schon lange, auch in Graubünden. Im Frühjahr 2015 hatte der Grosse Rat die Volksinitiative «Nur eine Fremdsprache in der Primarschule» mit grosser Mehrheit für ungültig erklärt. Im Mai dieses Jahres hob das kantonale Verwaltungsgericht diese Ungültigkeitserklärung auf, weil «kein offensichtlicher Verstoss gegen übergeordnetes Recht» vorliegt, wie es damals hiess. Kurz darauf beschloss die Sprachorganisation Pro Grigioni Italiano, die Fremdspracheninitiative vor das Bundesgericht zu ziehen. Und dort ist sie weiterhin hängig.

So viel zum politischen Diskurs. Diesem wurde gestern im Rahmen des Convegno 2016 an der Pädagogischen Hochschule Graubünden (PHGR) ebenfalls, wenn auch nur am Rande, Rechnung getragen. In seiner Begrüssungsansprache zum zweitägigen Fremdsprachenkonvent in Chur mit dem Titel «Fremdsprachen transcurricular und interkulturell lehren und lernen» sagte Gian-Paolo Curcio, der konventionelle Sprachunterricht führe nicht



Plädiert für sprachen- und fächerübergreifenden Fremdsprachenunterricht in der Primarschule: **Henriette Dausend**. (FOTO THEO GSTÖHL)

zu den gewünschten Ergebnissen. Damit verwies der Rektor der PHGR auf eines der Hauptargumente der Kritiker des derzeitigen 3/5-Modells, bei dem die erste Fremdsprache ab der 3. Klasse, die zweite Fremdsprache ab der 5. Klasse unterrichtet wird. Im Zentrum des diesjährigen Konvents, so Curcio, stehe demnach die Frage, wie Schülerinnen und Schüler Fremdsprachen effektiv lernen könnten und welche Methoden notwendig seien.

Zu diesen Aspekten referierte anschliessend Henriette Dausend, Juniorprofessorin für Grundschuldidaktik an der Technischen Uni-

versität Chemnitz. Als Expertin auf dem Gebiet des fächerübergreifenden Lehrens und Lernens vertritt Dausend die Ansicht, dass Sprache, Kultur und Fachinhalte im Unterricht ineinanderfliessen und nicht separiert behandelt werden sollten.

Fächerverbindend statt isoliert

Anhand von drei Beispielen aus dem Primarschulunterricht veranschaulichte Dausend, wie dieses transcurriculare Lehren in der Praxis aussehen könnte. Sie erzählte von einem multilingualen Hörwörterbuch, für welches Schülerinnen und Schüler im Fach Englisch

den Auftrag erhalten hatten, Geräusche zunächst in Deutsch, dann in Englisch und schliesslich in ihrer jeweiligen Muttersprache zu benennen. Damit wurde nicht nur der Mehrsprachigkeit im Unterricht besondere Beachtung geschenkt, sondern auch den einzelnen Sprachen der Lernenden. Diese hätten sich, betonte Dausend, über diese Form von Wertschätzung gefreut und es genossen, «ihre» Sprache im Unterricht zu nutzen.

Grundsätzlich plädiert die Professorin dafür, künftig vermehrt von einem bestimmten Thema auszugehen und sich zu überlegen, in welchen Fächern und mit welchen Methoden dieses Thema erarbeitet werden könnte. Dausend erklärte, es gehe darum, geeignete Lerngelegenheiten für fächer- und sprachenübergreifende Inhalte zu schaffen, ohne die Schülerinnen und Schüler jedoch zu zwingen, beispielsweise auf ihre Muttersprache zurückzugreifen. «Wichtig ist es, Lernende für Sprache zu motivieren und zu sensibilisieren, und nicht das Gegenteil zu bewirken.»

Dass die Umsetzung eines solchen Unterrichts keine simple Angelegenheit ist – wohl nicht zuletzt auch aufgrund der anhaltenden Fremdsprachendebatte in der Politik –, verdeutlichte Vincenzo Todisco, Leiter Stabsstelle Sprachen im Bereich Italienisch an der PHGR. «Wir befinden uns auf einer Baustelle», meinte er.

Was die Credit Suisse dem Kanton voraussagt

Die **Credit Suisse** sieht für Graubünden touristisch gesehen nur ein schwaches Licht am Ende des Tunnels. Die Grossbank genoss an ihrem **Kundenanlass «Wirtschaftsperspektiven»** Gastrecht bei der **Swiss Helicopter AG in Untervaz**.

Zwei Unternehmen informierten am Mittwochabend aus erster Hand über Graubünden – die eine Firma über ihre Tätigkeit im Kanton, die andere über dessen wirtschaftliche Zukunftsaussichten. Zum Kundenanlass «Wirtschaftsperspektiven» eingeladen hatte die Grossbank Credit Suisse. Und zwar auf dem Hangar der Swiss Helicopter AG in Untervaz, die ihren Sitz in Chur hat. Das Flugunternehmen ist im Juli 2012 aus dem Zusammenschluss von sechs Helikopterbetreibern – darunter Air Grischa – hervorgegangen und operiert in der Region Ostschweiz von den Standorten Untervaz, Tavanasa, Samedan und Balzers (Liechtenstein) aus.

Abhängig von den Europäern

Ralf Walser, Leiter Firmenkunden des Marktgebietes Graubünden/Sarganserland der Credit Suisse, durfte über 100 Gäste begrüssen und hob «Kreativität, Know-how und Innovation» als Vorzüge und Parallelen der beiden Unternehmen hervor. Augenzwinkernd fügte Walser an, dass beide «nicht nur Höhenflüge» absolvieren würden. Sein Geschäftskollege Claude Maurer, Leiter Konjunkturanalyse Schweiz, verspricht sich nach den US-Wahlen und dem Sieg der Republikaner, die neben Präsident Donald Trump über eine Mehrheit in Senat und Repräsentantenhaus verfügen, durchaus positive Effekte für die Wirtschaft, weil Steuersenkungen, Deregulierungen und Investitionen zu erwarten sind. Allerdings bestehe aufgrund der Persönlichkeit Trumps eine «gewisse Unsicherheit», aber

auch die Hoffnung, dass der neue Präsident im Wahlkampf mit seinen «populistischen Aussagen strategisch vorgegangen» sei, um verschiedene Zielgruppen gewinnen zu können. Auf Graubünden und seine touristische Perspektive bezogen sieht der Ökonom nur «ein schwaches Licht am Ende des Tunnels». Im Gegensatz zum Kanton Bern leide die hiesige Branche stärker unter dem überbewerteten Franken. Die Bündner seien nämlich stärker von den «preissensitiven» Europäern, insbesondere den Deutschen und Niederländern, abhängig als die Berner, die dank der Märkte USA und Asien und dank

günstigerer Wechselkurse für diese Feriengäste breiter aufgestellt seien. Hoffnung bestehe, dass wegen der Unsicherheit der jüngsten Terroranschläge vermehrt Schweizer die Ferien hierzulande verbringen würden. Für die Bündner Baubranche prognostiziert Maurer eine noch weiter auseinandergehende Schere bei den einzelnen Regionen. «In Tourismusgebieten sind die Investitionen, auch wegen der Folgen des Ja zur Zweitwohnungsinitiative, zum Erliegen gekommen.» Im Bündner Rheintal drohe dagegen ein Überangebot an Mietwohnungen wegen der Negativzinsen der Nationalbank, die vor allem Pen-

sionskassen zu Investitionen im Immobilienmarkt drängen würden.

Vielseitiger Aufgabenbereich

Andreas Meier, CEO der Swiss Helicopter, zeigte in einem eindrücklichen, von spektakulären Bildern begleiteten Referat das Können und Talent der Piloten sowie die Vielseitigkeit des Unternehmens auf. So unterstützt Swiss Helicopter nicht nur die Rega bei der Rettung von Mensch und Tier, sondern zählt auch die öffentliche Hand, Bergbahnen, Wasserkraftwerke, Baufirmen, Touristen und Private, die beispielsweise Maisensässe umbauen wollen, zur Kundschaft. ENRICO SÖLLMANN



Andreas Meier, Geschäftsführer der Swiss Helicopter AG mit Sitz in Chur, referiert im Hangar in Untervaz vor Kunden der Grossbank Credit Suisse. (FOTO YANIK BÜRKL)